

Homilie zu Joh 3,16-18
Dreifaltigkeitssonntag (Lesejahr A)
2.6.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wieder so ein Abschnitt aus dem Johannesevangelium. Was bei den andern schon gilt, gilt bei ihm erst recht: Johannes stellt uns etwas vor zum Schauen. Und ebendies wollen wir nun versuchen: zu schauen. Wir nehmen kein Wort aus dem kleinen Text an, ehe wir nicht geschaut haben, was das Wort sagt, und lesen auch nicht weiter.

"So sehr hat Gott die Welt geliebt ..." Darf ich mittlerweile voraussetzen, daß wir beim Wort " G o t t " nicht plötzlich abheben von der Not her unten und von den Menschen ringsum hinauf zum Himmel und dann kein Mensch weiß, wo der Himmel ist. Wenn wir von Gott sprechen, das Wort Gott in unsere Ohren dringt, dann meinen wir das, w a s w i r i n n e s i n d i n d e r G e m e i n s c h a f t : Nachbarschaft, oder eben in Situation Solidargemeinschaft, Schutzgemeinschaft, Notgemeinschaft, Zusammenhalt von Vielen in der Stunde der Not. Das macht offene Gesichter, das macht Atmosphäre und Klima, und darin fühlen wir uns wohl. Ein kleines Kind schon kann es spüren. Und dies, was da ist, was da "aufkommt", wie wir sagen würden, das dich angeht, unbedingt angeht, das heißt Gott. Vom hebräischen Wort her heißt das Gott. Das ist kein leerer Begriff. Wer Gott meint, der soll in die Solidargemeinschaft tasten, in die Notgemeinschaft, Schutzgemeinschaft, ins Zusammenstehen, Zusammenhalten in Situation, und am Ort in die Nachbarschaft, Heimat. Wer das inne ist, ist Gott inne. Wir müssen dem allgemeinen Gott-Geschwätz einmal endlich uns entziehen. Mit einem bloßen Begriff machen wir nicht weiter. Es ist Erfahrung - hast du sie, kannst du sie bezeugen. Wir wollen nicht Lehre, sondern Zeugnis. Dieser Gott, von dem rede ich jetzt.

Und von dem heißt es, er habe d i e W e l t geliebt. Die Welt - im Urtext steht das Wort " K o s m o s ", das wir als Fremdwort kennen - dieses Wort birgt eine Fülle von Erfahrung, die es nun in knappen Worten zusammenzufassen gilt: Welt, das ist das, w a s n a t ü r l i c h i s t u n d a b l ä u f t . Und was natürlich ist und abläuft triebhaft, das zerreißt uns, denn dein Trieb und mein Trieb vertragen sich nicht. Ganz natürlich liegt der Kosmos im Krieg. Neid, Hader, Streit, Durchmachen, das heißt Kosmos, immer nur um den Preis welcher, die unterdrückt sind. Und aufs Ganze gesehen so viele Jahrzeiten, so viele Generationen, wir überschauen's gar nicht und sehen nur unserem Trieb gemäß den kleinen Abschnitt, wo es uns gut geht oder wo wir hoffen, daß es uns gut geht - und das ist dann "die Welt". Nein, das ist nicht die Welt. Denn dies Gutgehen hört auf. Jetzt kommt ein abschließendes Wörtchen zum Kosmos: Kosmos g e h t z u g r u n d e , kennt nur Werden und Vergehen, Geborenwerden und Sterben. Jetzt hast du Kosmos. Ist das Kosmos? Nun sammle man Erfahrungen von Sterbensvorgängen, von Leid alle einmal zusammen, und da wird man doch nicht widersprechen wollen, wenn es dann heißt: Der Kosmos liegt im argen, "Dunkel über der Erde und Finsternis über den Völkern" (Jes 60,2). Wer will da widersprechen, wer will so aufgeklärt sein, daß er nur Aufklärung sieht und nicht Dusternis sieht? Wer das nicht sehen will, ist kein Realist. Kosmos geht zugrunde und reißt

dich und mich und jedes von uns hinein in den Untergang. Es ist Realismus, das zu sehen. So ist Kosmos.

Und von Gott, wie vorhin gesagt, heißt es nun, er habe diesen Kosmos geliebt. Wir haben es öfter gehört hier: **L i e b e n** heißt mitmachen, mitspielen, mittun und immer zu einem Ergebnis, zur Ernte, zur Frucht, zu Lohn, zu Gewinn. Das ist lieben, Praxis ist lieben, Lebenspraxis. Und jetzt heißt es: Gott hat die Welt geliebt. Ja wie denn, macht er da mit bei dem ganzen Untergangsgeschehen? Da müßte ja all das, dessen wir inne waren, selber mit zugrundegehen: alle Heimaten gehen zugrunde, alle Solidargemeinschaft geht zugrunde, alle gehen wir zugrunde. Er auch? Nun kommt dieses Wissen von Gott, wie wir von ihm sprachen. Danach muß gesagt werden: "Er ist nicht von dieser Welt", er ist nicht unterlegen diesem Trieb, diesem Betrieb, er ist anders. Plötzlich, augenblicks, unversehens kommt er auf, ist da, hat uns und hält uns und macht aus uns andere Menschen. Nach dem, was wir vorhin gesagt haben, müssen wir jetzt den Satz wagen: Das geht nicht unter, das Einkommen Gottes in unsere Welt.

In vollzogener Nachbarschaft,
in vollzogener Schutz-, Not- und Solidargemeinschaft
kommt etwas in die Welt,
das geht nicht zugrunde.

Jetzt sind wir gefragt: Ich hänge gänzlich mit meinem Leibe, meinem Leben im Kosmos, der untergeht, und habe doch etwas empfangen in Nachbarschaft, in Heimat, in Solidargemeinschaft, in Not- und Schutzgemeinschaft, das nicht untergeht. Und an der Stelle, wo nun auch die Erfahrung uns lehrt, daß am Ende der Tod dich wegfrißt, **b e g i n n e n w i r z u z w e i f e l n**. Das mit Gott ist schwach ausgebildet, ist so verletzlich, kann so sehr in die Enge gequetscht werden. Das Kosmosgeschehen kann uns dem Gott entziehen, ob nun in Bostaten oder in Verzweiflung; beide Weisen sind ein Entziehen, wir werden entzogen, und die Macht des Kosmos hat uns. Wer will jetzt widersprechen, wenn ich sage: So wäre denn der Kosmos unselig. Wenn wir noch so viel in Jubel ausbrechen da und dort, alles nur kurzfristig. Der Kosmos als Ganzes, der uns hat, ist unselig und macht dich unselig, du bist verloren.

Jetzt kommt das Wörtchen "so sehr hat Gott den Kosmos geliebt", daß er etwas unternommen hat: Er hat seinen Sohn gesandt, nein, - nun müssen wir eine Übersetzung korrigieren - er hat ihn **" g e g e b e n "**. Denken wir einmal bei "gegeben" nicht "hingegen", für uns hingegen in den Tod am Kreuz, nein. Wenn wir fragen, wann, wo, wie Gott uns denn den Sohn "gegeben" habe, heißt die Antwort: In der Auferstehung, an Ostern, da hat er ihn uns gegeben - wen denn? **E i n e n v o n u n s**, der dem Gesetz des Kosmos **u n t e r w o r f e n** ward, der zugrundeging, ins große Sterben ging, ins große Elend ging, in die Unseligkeit ging, ins Grab ging, den, so einen hat er uns gegeben - danach, **a n O s t e r n**. Probieren wir's doch einmal, an den uns zu halten, da hat er ihn uns gegeben. Das entspricht dem, was im Alten Testament steht: "Er hat ihnen" - Israel - "einen König gegeben", und: "die geben sich Könige, aber nicht von mir her"; die Gabe also ist der König. Und dieser Jesus von Nazareth, dieser Mensch, dem Gesetz des Kosmos verfallen, den hat Gott erweckt aus dem Tode, er lebt aus dem Tod, nach dem Tod, über den Tod. Das heißt, er hat ein Leben,

ein ewiges Leben, ein Leben der Ewigkeit.

Den hat er uns gegeben,
damit wir nun einen hätten, an den wir uns halten können,
wenn des Kosmos Unseligkeiten uns erreichen.

Und dann: wozu? Damit wir an den uns halten, an ihn glauben, auf ihn vertrauen mit Haut und Haaren, mit Herz und Hand. Dann kommt jenes, was Gott schon vordem mit uns angerichtet hat - Stichwort: Heimat, Nachbarschaft, Solidargemeinschaft - dann kommt jene Kraft. Wir können drauf setzen um den Preis, daß wir, irdisch gesehen, nicht den großen Erfolg haben, aber wir sind doch Gott verhaftet und werden im Sterben leben. Das ist das Evangelium: daß alle, die ihm vertrauen - "an ihn glauben" - das Leben haben, das ewige Leben.

Das andere Wort heißt dann: "und g e r e t t e t werden". Rettung durch Gott heißt vom Griechischen und Hebräischen her: v o n a l l e r A n g s t , N o t , S o r g e f r e i k o m m e n . Und das wieder heißt, wenn man nur dicht dranbleibt: Es wird uns ein Mahl bereitet, wo wir zu essen und zu trinken haben - die Formel heißt: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen - wo unseres Lebens Süchte, Sehnsüchte sich erfüllen. Aber nicht den Boden verlieren! Das ist etwas, das reißt uns in der Tat nun in eine Erwartung über den Tod hinaus, über die Gesetzmäßigkeit, die natürliche, böse Gesetzmäßigkeit des Kosmos hinaus. Wir können im Sterben verhaftet bleiben an jemanden, den wir kennen, der uns, wiewohl wir sterben, nicht sterben läßt. Irdisch sterben ist nicht gestorben sein. Verzweifelt gestorben sein, das ist das Schlimme. Ungetrost gestorben sein, das ist das Schlimme. Aber wo uns diese Getrostheit bleibt, diese Sicherheit, diese Zuversicht, uns vermittelt wieder - natürlich immer dasselbe - durch die Gemeinschaft, da ist Leben. Wenn die Gemeinschaft beim Sterben gar nicht dabei ist, dann fehlt etwas. Durch die Gemeinschaft uns vermittelt, vermögen wir hinüberzusterben, sterbend nicht sterben, sondern leben. Davon ist heute die Rede.

Und dann ist ein G e r i c h t geschehen. Die das sich zukommen lassen, die werden nicht gerichtet. Die das sich nicht zukommen lassen, die sind gerichtet, die haben dann den alten Kosmos und nicht mehr.

Wir merken, jetzt geht es darum, daß wir uns heraussuchen lassen, provozieren lassen: Wir sollen, dies hörend, uns auf den Weg machen, wir miteinander. Und diese Stoßrichtung empfangen habend, mögen wir am Ende unserer Feier wissen: Das ist die Liebe Gottes, die er an uns getan hat.